



## **Psychische Krankheiten und Verhaltensstörungen – Aktuelle Trends in Nordrhein-Westfalen**

*Rolf Annuß, Barbara Zitzmann*

**Seit Jahren wird eine Zunahme von Erkrankungen der Gruppe „Psychische und Verhaltensstörungen (Kapitel V der ICD-10, F00-F99)“ beobachtet – eine Krankheitsgruppe, die eine große Belastung für die Lebensführung und -qualität der Betroffenen und ihrer Angehörigen, aber auch für das Gesundheitswesen darstellt. Dieser Beitrag gibt eine kurze Übersicht über die aktuelle Entwicklung der Erkrankungs- und Behandlungszahlen bei Psychischen Erkrankungen in Nordrhein-Westfalen für den Zeitraum zwischen 2000 und 2009.**

### **▶ Deutliche Zunahme von stationären und ambulanten Behandlungsfällen, Leistungen zur Rehabilitation, Arbeitsunfähigkeitsfällen sowie Frühberentungen infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen**

Zahlen zur Häufigkeit von psychischen Störungen werden im Folgenden in erster Linie aus den Daten der Krankenhausstatistik und der ambulanten Behandlungsfälle der niedergelassenen ärztlichen und psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten abgeleitet. Vervollständigt wird diese Übersicht über das Morbiditätsgeschehen durch die ambulanten Diagnosedaten der Kassenärztlichen Vereinigungen Nordrhein und Westfalen-Lippe, die dem LIGA.NRW seit dem Jahr 2005 für Auswertungen zur Verfügung gestellt werden. Weitere genutzte Datenquellen sind die Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund (DRV) zu den Frühberentungen.

Generell ist ein ansteigender Trend in allen hier verwendeten Datenquellen zu erkennen. Die Zuwachsraten liegen je nach Datenquelle und Beobachtungszeitraum überwiegend zwischen 20 und 50 Prozent.

### **Krankenhausfälle**

Im Zeitraum zwischen 2000 und 2009 sind die Krankenhausfälle infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen in Nordrhein- Westfalen deutlich angestiegen. Während im Jahr 2000 insgesamt 223.484 Behandlungsfälle gezählt wurden, ist bis zum Jahr 2009 eine Zunahme um 22% auf 271.708 Fälle zu verzeichnen, der Anstieg fällt bei Frauen wie Männern nahezu gleich aus. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass es in der Krankenhausstatistik aufgrund von Verlegungen und Wiederaufnahmen zu Mehrfachzählungen von

Patienten kommen kann. Gleichzeitig verringerte sich die stationäre Aufenthaltsdauer im betrachteten Zeitraum von durchschnittlich 23,9 Tagen auf 19,9 Tage.

Die Behandlungsrate lag bei den Männern 2009 mit 1.696 je 100.000 Einwohner höher als diejenige der Frauen (1.349 je 100.000 Einw.). Dies entspricht einem Behandlungsanteil von 1,7% der männlichen bzw. 1,4% der weiblichen Bevölkerung. Allerdings entfallen bei den Männern 37% aller Krankenhausbehandlungen wegen psychischer Störungen auf die Diagnose „Alkoholabhängigkeit (F10)“, während dieser Anteil bei Frauen mit 17% deutlich niedriger liegt (vergl. Abbildung 1).

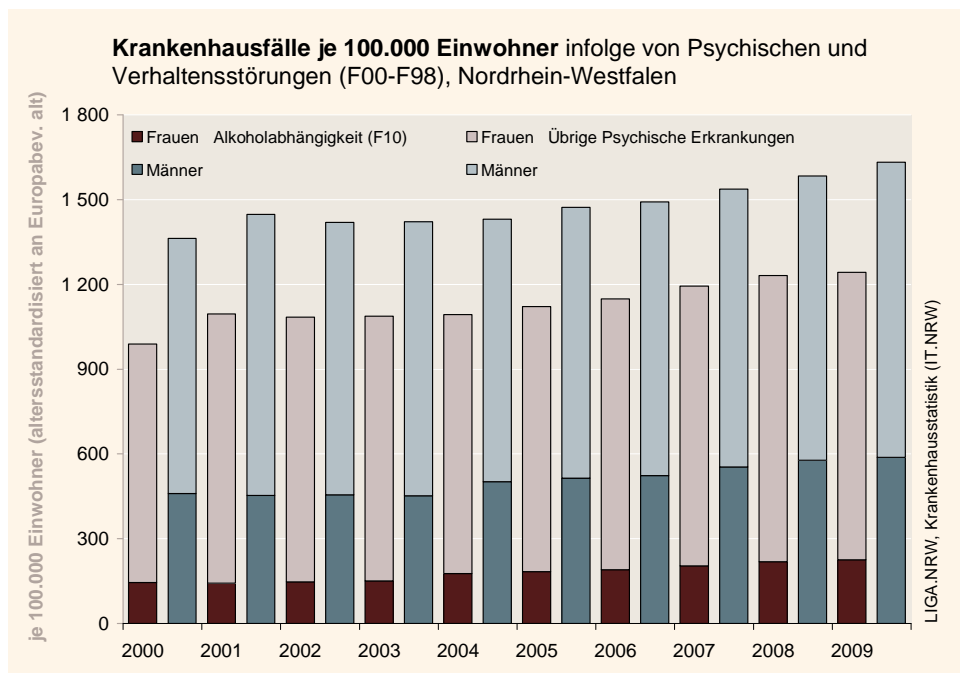


Abbildung 1 Entwicklung der Krankenhausfälle je 100.000 Einwohner infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen, NRW, 2000 – 2009, LIGA.NRW

Bei den Frauen stellen die Depressionen (F32-F33) mit einem Anteil von 29% die häufigste stationäre Behandlungsdiagnose in der Gruppe der psychischen Erkrankungen dar.

Betrachtet man die Zahl der Krankenhausfälle infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen nach Bundesländern ergibt sich die in Abbildung 2 dargestellte Rangfolge; Nordrhein-Westfalen liegt hierbei im Jahr 2009 über dem Bundesdurchschnitt. Allerdings fällt der Anstieg zwischen 2000 und 2009 in Nordrhein-Westfalen moderater aus als auf Bundesebene (22% gegenüber 26% für Deutschland insgesamt).

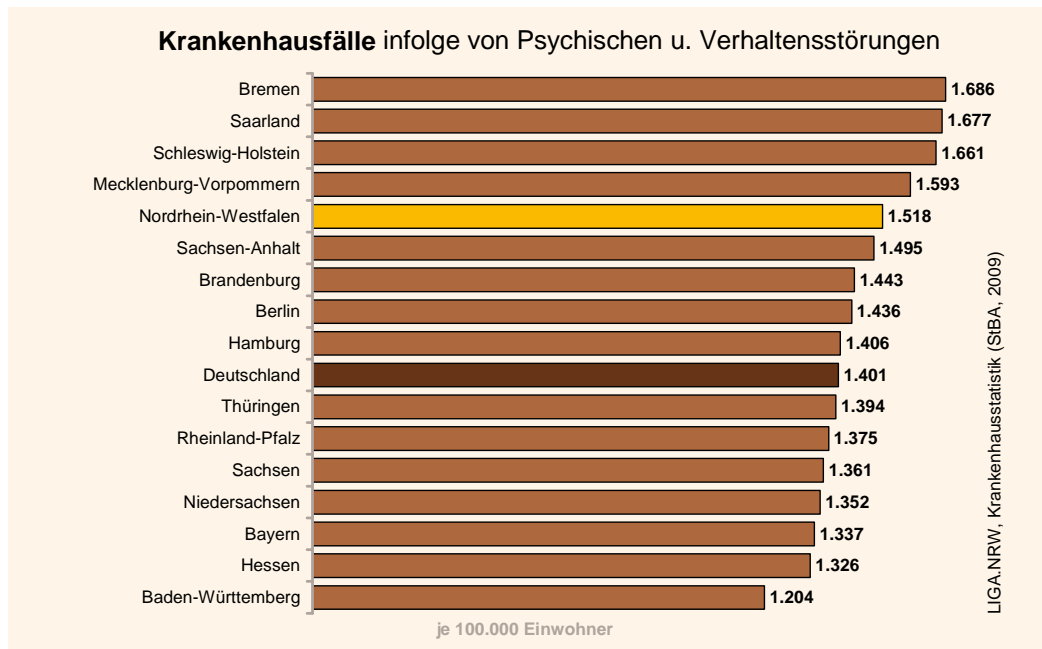


Abbildung 2 Krankenhausfälle infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen in Deutschland und den Bundesländern, 2009, LIGA.NRW

Krankenhausbehandlungen bilden bei den psychischen Erkrankungen nur einen relativ geringen Anteil der Erkrankungsfälle ab, der durch besonders schwerwiegende Verläufe gekennzeichnet ist. Die überwiegende Zahl der Patientinnen und Patienten wird ausschließlich ambulant behandelt.

### Ambulante Behandlungsdiagnosen

Bei den ambulanten Behandlungsfällen im Bereich der psychischen und Verhaltensstörungen stehen die vier Diagnosen Depressive Episode (F32), Somatoforme Störungen (F45), Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen (F43) sowie Angststörungen (F41) an der Spitze der Rangliste (Kassenärztliche Vereinigungen Nordrhein und Westfalen Lippe, 2009).

Bei Betrachtung der Trendentwicklung fällt auf, dass diese vier Erkrankungen in dem relativ kurzen Beobachtungszeitraum zwischen 2005 und 2009 erheblich zugenommen haben, wobei die Zunahmeraten bei den Männern durchgängig weit über denen der Frauen liegen (Vergl. Tabelle 1). Allerdings sind die Behandlungszahlen der Frauen weiterhin bei allen vier Diagnosen mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern.

Die häufigste Diagnose im ambulanten Bereich war 2009 die Depressive Episode (F32). Etwa 1,4 Millionen gesetzlich krankenversicherte Personen in Nordrhein-Westfalen waren aufgrund dieser Erkrankung in ambulanter Behandlung. Daraus resultiert eine ambulante Behandlungshäufigkeit (Prävalenz) von ca. 8% der Bevölkerung; Frauen waren mit 11% mehr als doppelt so häufig aufgrund dieser Diagnose in ambulanter Behandlung als Männer (5%). Die Erkrankungshäufigkeit steigt mit dem Alter an: Die Behandlungspräva-

lenz liegt bei den über 50jährigen Frauen zwischen 16% (50-54 Jahre) und 18% (85 Jahre u. älter) der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppe.

Die häufigsten ambulanten Behandlungsdiagnosen (F00 - F99), NRW, 2009			
Diagnose	Anzahl	Zunahme seit 2005 in %	Behandlungsprävalenz* in %
<b>Depressive Episode (F32)</b>			
Frauen	1.009. 408	14,0	11,0
Männer	423. 989	28,3	4,9
insgesamt	1.433. 397	17,9	8,0
<b>Somatoforme Störungen (F45)</b>			
Frauen	873. 995	6,0	9,5
Männer	361. 236	21,7	4,1
insgesamt	1.235. 231	10,2	6,9
<b>Reaktionen auf schwere Belastungen u. Anpassungsstörungen (43)</b>			
Frauen	468. 357	22,7	5,1
Männer	208. 532	42,1	2,4
insgesamt	676. 889	28,1	3,8
<b>Andere Angststörungen (F41)</b>			
Frauen	400. 411	19,6	4,4
Männer	161. 890	32,6	1,9
insgesamt	562. 301	23,1	3,1
Quelle: KV Nordrhein und KV Westfalen-Lippe: Ambulante Behandlungsdiagnosen, LIGA.NRW			
* ambulante Behandlungsdiagnosen je 100 Einwohner			

Tabelle 1 Die häufigsten ambulanten Behandlungsdiagnosen (F00 – F99), NRW, 2009, LIGA.NRW

## Arbeitsunfähigkeitsfälle und Arbeitsunfähigkeitstage (BKK-Mitglieder)

Daten zu Arbeitsunfähigkeitsfällen und Arbeitsunfähigkeitstagen infolge psychischer Erkrankungen (F00 – F99) bei Mitgliedern der GKV insgesamt liegen nicht vor, deshalb werden Angaben von Mitgliedern der Betriebskrankenkassen des Landes NRW herangezogen. Der Anteil der BKK-Versicherten an der GKV beträgt in NRW über 25%.

In dieser Krankheitsgruppe gab es im Jahr 2009 rund 4.200 Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100.000 Pflichtmitglieder und freiwillig Versicherte der BKK in Nordrhein-Westfalen mit durchschnittlich 41,3 AU-Tagen je Fall.

Damit liegen psychische Erkrankungen noch vor den Krebserkrankungen bei der Krankheitsdauer an erster Stelle und dreimal so hoch wie die mittlere Krankheitsdauer aller AU-Fälle (13,7 Tage). Trotz rückläufiger absoluter Zahlen (2004: 52.185 AU-Fälle, 2009: 48.325 AU-Fälle), zeigt sich ein zunehmender Trend bei den mitgliederbezogenen Raten (+27% zwischen 2006 und 2009), da sich die Zahl der Versicherten seit 2004 verringert hat. Auch bei der Arbeitsunfähigkeit sind Frauen stärker betroffen als Männer, die Erkrankungsrate liegt um 29% über der der Männer.

Die höchste Zahl an Arbeitsunfähigkeitstagen je Fall wird bei beiden Geschlechtern in den Altersklassen der 55- bis 59-Jährigen (insgesamt 54,9 Tage je Fall) und der 60- bis 64-Jährigen (insgesamt 60,9 Tage je Fall) erreicht. Mit 12.976 AU-Fällen war die Depres-

sive Episode 2009 der häufigste Grund für eine Arbeitsunfähigkeit wegen psychischer Erkrankungen (Anteil 27%) und dauerte durchschnittlich 55,1 Tage bei Frauen und bei Männern 57,2 Tage.

### **Behandlungsfälle in Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen**

Die Krankenhausstatistik des Landes NRW weist für das Jahr 2009 insgesamt 50.596 Behandlungen in Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen aus (erfasst werden nur Einrichtungen mit mehr als 100 Betten). Während die Gesamtzahl aller Rehabilitationsbehandlungen zwischen 2003 und 2009 nahezu unverändert blieb, ist die Zahl der Behandlungen wegen psychischer Erkrankungen im gleichen Zeitraum um 49% angestiegen. Der Anstieg fällt bei den Frauen mit 65% deutlich steiler als bei den Männern (+25%) aus, zwei Drittel aller Reha-Maßnahmen entfallen auf Frauen.

Depressionen (F32-F33) bilden auch hierbei wieder die häufigste Behandlungsdiagnose mit einem Anteil von 28% bei den Frauen und 26% bei den Männern. In den letzten Jahren ist bei dieser Krankheit ein jährlicher Anstieg der Reha-Maßnahmen um durchschnittlich 21% zu beobachten, dies würde bei ungebrochenem Trend eine Verdopplung der Fallzahlen nach jeweils 5 Jahren zur Folge haben.

Der Anteil der Rehabilitationsbehandlungen wegen psychischer Erkrankungen an allen Reha-Maßnahmen betrug 2009 30%.

### **Frühverrentungen wegen verminderter Erwerbsfähigkeit aufgrund von Psychischen und Verhaltensstörungen**

14.344 Versicherte in Nordrhein-Westfalen gingen 2009 wegen verminderter Erwerbsfähigkeit aufgrund psychischer Störungen in Frührente. Damit waren psychische Erkrankungen 2009 der häufigste Grund (40%) für eine Frühberentung. Bei den Frauen erfolgte fast die Hälfte aller 16.812 Frühverrentungen wegen dieser Krankheitsgruppe (7.816), bei den Männern waren es mit 6.528 von 18.669 mehr als ein Drittel.

Der zeitliche Trend bei den Frühberentungen aufgrund psychischer Störungen verhält sich nahezu identisch wie bei den soeben beschriebenen Rehabilitationsbehandlungen: Zwischen 2000 und 2009 lag die Zunahme der Fälle bei den Frauen mit 64% mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern (+31%). Auch hier entspricht die Entwicklung nicht dem allgemeinen Trend, da die Frühberentungszahlen insgesamt eher rückläufig sind.

### **▶ Unterbringungen infolge von Psychischen und Verhaltensstörungen nach dem PsychKG in Nordrhein-Westfalen**

Menschen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung sich oder andere gefährden, können nach den Vorgaben des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen für psychisch

Kranke (PsychKG), auch gegen ihren Willen, in ein psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen werden.

2009 wurden in Nordrhein-Westfalen insgesamt 20.840 Personen nach dem PsychKG NRW untergebracht. Der Landesdurchschnitt in NRW liegt seit Beginn der Erfassung 1999 konstant zwischen 1,1 und 1,2 Fällen je 1.000 Einwohner. Zum Teil gibt es deutliche regionale Unterschiede bei den Einweisungsraten der einzelnen Kommunen.

Bei den nach PsychKG NRW Untergebrachten überwogen 2009 die männlichen Patienten mit einem Anteil von 56%. Rund zwei Drittel aller eingewiesenen Personen waren jünger als 60 Jahre, wobei die Einweisungshäufigkeit von älteren Menschen, vor allem ab 2005, leicht zugenommen hat.

Der Anteil der Einweisungen nach dem PsychKG an den Krankenhausbehandlungen aufgrund psychischer Erkrankungen liegt bei ca. 8%.

### ► Psychotherapeutische Versorgung psychisch Erkrankter in NRW

Seit dem Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes im Jahr 1999 kümmern sich hauptsächlich niedergelassene ärztliche und psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten um die ambulante Versorgung psychisch Erkrankter.

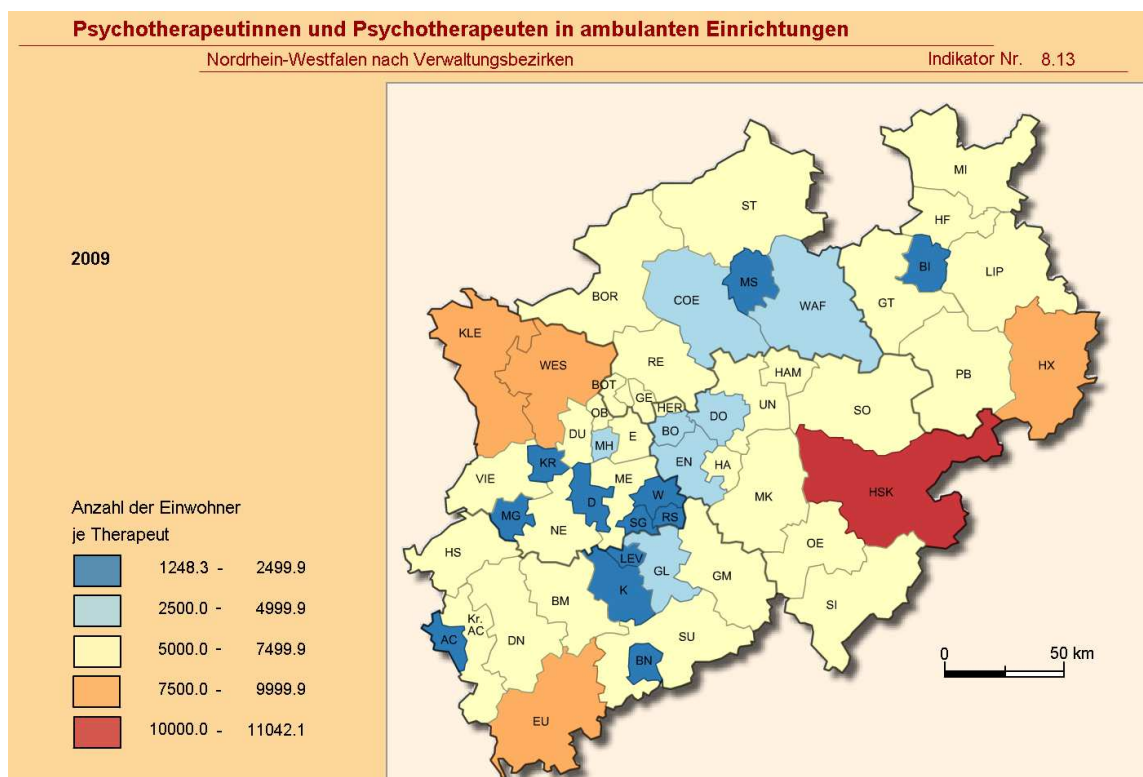


Abbildung 3 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in ambulanten Einrichtungen, Nordrhein-Westfalen nach Verwaltungsbezirken, 2009, Indikator 8.13.2009, LIGA.NRW

Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigungen Nordrhein und Westfalen-Lippe nahmen im Jahr 2009 4.708 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten an der ambulanten vertragsärztlichen Versorgung teil, davon 1.200 psychotherapeutisch tätige Ärztinnen und Ärzte, 2.830 Psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten und 678 Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten. Statistisch gesehen kamen damit durchschnittlich 3.796 Einwohner auf eine Psychotherapeutin oder einen Psychotherapeuten (vergl. Abbildung 3). Im Jahr 2002 waren es noch 4.009 Einwohner je Psychotherapeutin oder Psychotherapeut.

Die Anzahl der Behandlungsfälle der niedergelassenen ärztlichen und psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten insgesamt erhöhte sich von 627.660 Fällen im Jahr 2002 auf 899.160 Fälle im Jahr 2009, was einer jährlichen Zuwachsrate von 4,8% entspricht (vergl. Abbildung 4). Grundlage bildet dabei die Anzahl der Patienten und nicht die Anzahl der Sitzungen. Diese Zahlen berücksichtigen allerdings nur die im Rahmen der vertragsärztlichen Tätigkeit erfassten Leistungen.

Die Zahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist in diesem Zeitraum weitgehend konstant geblieben (+0,6% pro Jahr).

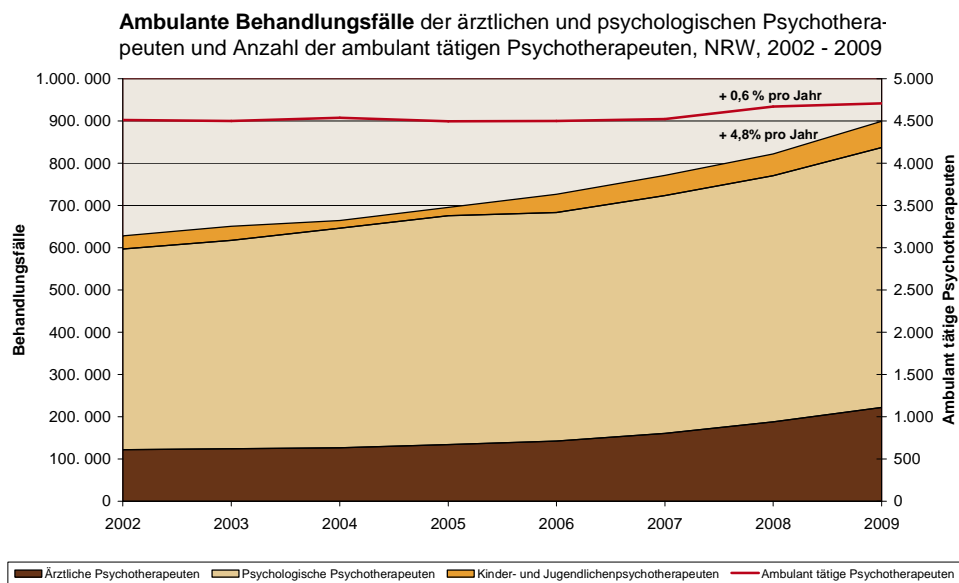


Abbildung 4 Ambulante Behandlungsfälle der ärztlichen und psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Nordrhein-Westfalen, 2002 – 2009, LIGA.NRW

Für die stationäre psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen sowie von Erwachsenen standen im Jahr 2009 insgesamt 15.000 Betten in Krankenhaus-Fachabteilungen (Kinder- u. Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Psychiatrie, Psychotherapeutische Medizin) sowie knapp 4.500 Betten in Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen zur Verfügung.

Das entspricht einer Bettendichte in Fachabteilungen von Krankenhäusern von 84,2 Betten je 100.000 Einwohner und in Vorsorge -oder Rehabilitationseinrichtungen von 25,2 Betten je 100.000 Einwohner. 2002 lagen diese Werte noch bei 90,3 bzw. 19,4 Betten je 100.000 Einwohner.

## Zusammenfassung

Alle betrachteten Datenquellen belegen einen deutlichen Anstieg von Psychischen und Verhaltensstörungen innerhalb der letzten Jahre. Die Zunahme liegt je nach Datenquelle und Beobachtungszeitraum zwischen ca. 20 bis 50%. Einzelne Diagnosen weisen noch deutlich höhere Steigerungsraten auf, die bei 10 bis 20 Prozent *pro Jahr* liegen. Bei genauerer Betrachtung der zeitlichen Verläufe fällt zudem auf, dass in fast allen Datenquellen der steile Anstieg erst nach dem Jahr 2006 ansetzt, während der Trend vorher konstant oder sogar rückläufig war.

Diese Entwicklung steht im Gegensatz zum Trend für die Gesamtheit aller Krankheiten: Die Behandlungs- bzw. Erkrankungsraten insgesamt sind bei Krankenhaus- und Rehabilitationsfällen ebenso wie bei den Frühberentungen im Beobachtungszeitraum nahezu unverändert.

In allen Bereichen (mit Ausnahme der Krankenhausfälle) weisen die Frauen höhere Behandlungszahlen als die Männer auf, speziell im ambulanten Bereich liegen die Zahlen mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern. Allerdings fällt auf, dass die Zunahme der ambulanten Behandlungen bei den Männern für die vier häufigsten Diagnosen weit über denen der Frauen liegt, so dass sich die Zahlen beider Geschlechter allmählich annähern.

Bei den Frühberentungen stehen die psychischen Erkrankungen mit großem Abstand an erster Stelle aller Krankheitsgruppen, bei Rehabilitationsmaßnahmen liegen sie nach den Muskel- und Skeletterkrankungen an zweiter Stelle.

Die hier beobachtete Zunahme psychischer Erkrankungen betrifft nicht nur die Erwachsenen, der Anstieg fällt in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen sogar noch steiler aus, wie in dem Beitrag „Psychische Erkrankungen und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen“ in der Reihe „NRW kurz und informativ“ bereits gezeigt wurde<sup>1</sup>.

Bei keiner anderen Krankheitsgruppe hat das gesellschaftliche und soziale Umfeld einen ähnlich gravierenden Einfluss auf die Krankheitsentstehung und den Krankheitsverlauf

---

<sup>1</sup>[http://www.liga.nrw.de/\\_media/pdf/gesundheitsberichtedaten/nrw-kurz-und-informativ/Psychische-Krankheiten-Kinder.pdf](http://www.liga.nrw.de/_media/pdf/gesundheitsberichtedaten/nrw-kurz-und-informativ/Psychische-Krankheiten-Kinder.pdf)



wie bei den psychischen und Verhaltensstörungen. Daher sind neben Gesundheitswesen und Gesundheitspolitik auch alle anderen gesellschaftlichen Bereiche in der Pflicht, sich mit Ursachen und Interventionsmöglichkeiten auseinanderzusetzen, um der besorgniserregende Zunahme psychischer Erkrankungen entgegenzutreten.

► Für Rücksprachen:

Rolf Annuß

Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (LIGA.NRW)

Fachgruppe 3.2 Gesundheitsinformation

E-Mail: [Rolf.Annuss@liga.nrw.de](mailto:Rolf.Annuss@liga.nrw.de)

Tel. (0521) 8007 – 241

## Quellen

- **BKK Bundesverband**  
AU-Leistungsdaten
- **Deutsche Rentenversicherung Bund**  
Statistik über Rentenzugänge; Statistik über Rentenbestand
- **Gesundheitsberichterstattung des Bundes (gbe-bund)**  
Krankenhausstatistik, Teil II - Diagnosen (Daten Bundesebene)
- **Kassenärztliche Vereinigungen Nordrhein und Westfalen - Lippe**  
Abrechnungsstatistiken, Ärzteregister, Ambulante Behandlungsdiagnosen
- **Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)**  
Krankenhausstatistik, Teil I - Grunddaten, Teil II - Diagnosen
- **Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit (LIGA.NRW)**  
Dokumentation zum PsychKG; Gesundheitsindikatoren des Landes NRW